

Robby, der Ausnahmeschimpanse

Robby wurde 1971 in einem deutschen Zoo geboren. Unmittelbar nach der Geburt verstieß ihn seine Mutter. Ohne menschliche Hilfe hätte Robby diese kritische Situation nicht überlebt. In den ersten drei Jahren seines Lebens betreute ihn das Zoodirektoren-Ehepaar. Dann nahmen Klaus und Waltraut Köhler Robby bei sich auf. Seit 1974 lebt er mit ihnen in ihrem Circus, wo er mit ihren sechs Kindern aufwuchs. Immer hatte Robby auch Kontakt mit anderen Tieren. Den intensivsten Sozialkontakt zu Tieren hat Robby stets mit Hunden gehabt.

Seit dem 4. Juni 2017 habe ich Robby an insgesamt 310 Tagen auf 37 unterschiedlichen Plätzen, auf denen der Circus Belly gastierte, beobachtet und untersucht. In den meisten Fällen handelte es sich um zusammenhängende Beobachtungs- und Untersuchungstage. Während dieser Phasen habe ich nahe Robbys Gehege übernachtet. Meine Beobachtungen umfassen auch besondere Nächte, wie Silvesternächte und die Nacht des Sturmtiefs „Herwart“ mit Orkanböen Ende Oktober 2017. Ich habe Robby bei insgesamt 15 Platzwechseln unmittelbar begleitet. Dabei hielt ich mich in seinem Pfliegergang auf. Es handelte sich sowohl um kürzere (ca. 20 Min. Fahrt) als auch um längere Platzwechsel (ca. 2,5 Stunden Fahrt). Diese fanden bei Sonnenschein, Regen oder Schnee statt, während des Tages oder am Abend. Auch habe ich Robby auf einer Fahrt durch den Wesertunnel begleitet. Zu allen Beobachtungen existieren Protokolle (Ethogramme), Foto- und Videoaufnahmen. Zu den Gesundheitschecks gibt es medizinische Aufzeichnungen in Robbys elektronischer Akte in meiner Tierarztpraxis.

Sämtliche Untersuchungen sind für Robby wie ein Spiel. Genau wie die Menschen ist er sehr kitzelig. Deshalb „kichert“ Robby bei manchen Untersuchungen. Klaus und Waltraut Köhler messen beispielsweise routinemäßig Blutdruck bei Robby. Oft bin ich dabei. Klaus kontrolliert regelmäßig die Oberflächentemperatur an Robbys Stirn. Ich kann Robby am Gehegezaun mit meinem Stethoskop abhören. So ist mir die regelmäßige Auskultation von Herz und Lunge sowie seines Bauchraums möglich. Robby lässt es zu, dass ich seinen Rücken abklopfe (perkutiere). Auch kann ich seinen Puls regelmäßig kontrollieren, indem ich diesen entweder an einem Hand- oder an einem Fußgelenk fühle. Ich kann Robbys Lippen hochschieben und Schneide- und Eckzähne sowie Maulschleimhaut und Zahnfleisch überprüfen. Wenn Klaus oder Waltraut Köhler Robby sagen, dass er sein Maul öffnen solle, kann ich seine komplette Maulhöhle untersuchen. Da ältere männliche Men-

schenaffen zu Herzkreislaufproblemen neigen, sind Blutdruckmessung und Herzauskultation wichtige Routineuntersuchungen, die wir zum Glück ganz leicht bei Robby durchführen können.

Robbys Kot wird nicht nur täglich grobsinnig durch die Familie Köhler kontrolliert, ich untersuche diesen auch einmal monatlich unter dem Mikroskop. Über den Zeitraum eines Jahres hat Klaus Köhler in meiner Gegenwart regelmäßig Speichelproben bei Robby mittels einer kleinen Tamponade, der Kunstfaserrolle der Salivette®, entnommen. Diese wurden im Deutschen Primatenzentrum auf das Hormon Cortisol untersucht. Insbesondere bei der Speichelprobenentnahme zeigt Robby sein Lachgesicht. Auch die regelmäßigen Coronatests (Rachentupfer, Spucktest) sind für Robby eine problemlose „Übung“.

Robby ist ein gesunder, gut gepflegter und ernährter Schimpanse. Sein Allgemeinzustand ist für sein überdurchschnittlich hohes Alter herausragend gut. Seine Haut ist intakt, alle Finger und Zehen sind vorhanden und sein schwarzes Fell ist dicht und glänzend. Alle weiterführenden Untersuchungen waren bisher ohne besonderen Befund. Robbys Cortisolwerte liegen in der Norm. Das heißt, seine Nebennierenfunktion ist physiologisch vorhanden und er hat keinen negativen Stress.

Schimpansen besitzen ein großes Repertoire an Lauten und Gesten, deren Bedeutung auch wir Menschen spontan verstehen. Meine Beobachtungen bestätigen die Aussagen von Prof. Dr. Böer in seinem Gutachten aus dem Jahr 2015. In Ruhe ist Robby entspannt. Er ist lebhaft aufmerksam gegenüber der vertrauten Familie. Er ist von entspannter Neugier gegenüber Fremden, die sich ihm zuwenden. Er spielt ausgelassen und zeigt normal submissives Verhalten mit kompletter Beißhemmung gegenüber bekannten Menschen, seinen Familienmitgliedern. Er zeigt soziales Fangspiel und behutsames Handling mit Hunden ohne Anwesenheit bekannter Personen und hat dabei ein entspanntes Lachgesicht und eine komplette Beißhemmung.

Das in Menschenhand dokumentierte und von Michael Schröpel, ehemaliger Direktor des Magdeburger Zoos, im Jahre 2015 wissenschaftlich veröffentlichte bekannte Höchstalter eines Schimpansen beträgt 59 Jahre und 5 Monate. In Zeitungsartikeln wird vom „Tarzan-Affen Cheetah“ gesprochen, der im Jahre 2011 im Methusalem-Alter von 80 Jahren gestorben sein soll. Cheetah war der Affe der Tarzanfilme mit Johnny Weissmüller und Maureen O’Sullivan der 1930er Jahre (z. B. „Tarzan, der Affenmensch“). Bei Affen ist es nicht anders als bei Menschen: Nicht jeder ist ein Johannes Heesters.

Im natürlichen Lebensraum ist die Alterserwartung für Schimpansen, sowohl was das Höchstalter als auch das Durchschnittsalter betrifft,

deutlich geringer als in menschlicher Obhut. Von der Höchstaltersgrenze ist es auf jeden Fall so, dass Tiere im natürlichen Lebensraum grundsätzlich unter 50 Jahren bleiben. Ein höheres Alter ist in der Natur wirklich außergewöhnlich. Man kann durchaus davon ausgehen, dass ein Schimpanse mit 51 Jahren eine absolute Seltenheit im natürlichen Lebensraum ist. In Menschenhand werden die Tiere durchschnittlich älter als in der Natur. Aber auch hier werden Schimpansen selten älter als 50 Jahre. Meist werden Schimpansen in menschlicher Obhut 30-40 Jahre alt. Mit seinen 50 Jahren ist Robby ein überdurchschnittlich alter Schimpanse. Tatsächlich ist er gegenwärtig einer der ältesten Schimpansen der Welt.

Schimpansen bilden in ihren Gruppen Koalitionen. Sie unterstützen sich mehr oder weniger untereinander. Die soziale Hierarchie älterer Tiere muss geschlechterweise unterschieden werden. Hierbei ist der Status eines ranghohen Weibchens in der Gruppenhierarchie deutlich stabiler als der eines Männchens. Ranghöhere Weibchen, genau wie ihre Nachkommen, behalten ihre Position lange inne. Die Männergemeinschaft in einer Schimpansengruppe sowie die Duldung eines jeden Individuums wird sehr stark davon bestimmt, wer Gruppenchef ist oder geworden ist. Zu wild lebenden Schimpansen gibt es die unterschiedlichsten Beobachtungen (z. B. im Tai-Nationalpark oder im Gombe-Nationalpark). Die Hierarchie der Männchen kann eine Zeit lang stabil sein. Sie kann aber auch relativ schnell kippen. Häufig wird der ehemalige Gruppenchef von seinem Nachfolger aus der Gruppe ausgeschlossen. Alternativ duldet der neue Chef den alten mit Abstand in seiner Nähe. Beides, das Rauschmeißen aus der Gruppe und die Duldung mit Abstand, kann auch andere ranghohe Männchen bei einem Machtwechsel betreffen. Es ist nicht das Problem aller Männchen der jeweiligen Gruppe, sondern immer hat der Nachfolger das „persönliche Problem“ mit seinem Vorgänger. Der „Neue“ wägt sehr wohl ab, ob er mit dem Vorgänger zusammenarbeitet oder nicht. Hier spielt auch eine Rolle, wie sein Vorgänger zum Alphaweibchen steht. Mit diesem möchte es sich der neue Gruppenchef nicht „verscherzen“, indem er seinen Vorgänger hinauswirft. Was bei einem Machtwechsel in einer Gruppe geschieht, ist situationsabhängig. Eine große Rolle spielt hierbei die Macht des neuen Gruppenchefs.

Wenn ein ausgeschlossener, alter Schimpanse keinen Anschluss mehr an irgendeine Gruppe hat, dann ist dieser meist dem Tode geweiht. Sind im Zoo die sozialen Gegebenheiten ähnlich wie in der Natur, so kann es dort aufgrund der räumlichen Gegebenheiten keine Ausgrenzung geben. Ein älterer Schimpanse läuft dort also noch irgendwie mit der Gruppe mit, hat aber in ihrem Gefüge nicht mehr viel zu sagen.

Im Gegensatz zu Schimpansen, die in der Wildnis oder im Zoo in einer Schimpansengruppe leben, lebt Robby seit 1974 in einer stabilen Hierarchie. Er ist keinem Gruppenstress ausgesetzt. Er wird auch niemals aus seiner Menschenfamilie ausgeschlossen werden. Und niemals wird er dort auch „nur geduldet“ werden. Robby hat großes Glück, wenn es um seinen Besitzer und Halter geht. Dieser und seine Familie tun alles in ihrer Macht Stehende, damit es Robby gut geht. Überdies zeigt Familie Köhler Verantwortung und Fürsorglichkeit gegenüber Robby. Wie oft in der heutigen Zeit geben Menschen Tiere wegen durchaus kleiner Probleme ab. Für die Familie Köhler kommt es hingegen niemals in Frage, Robby abzugeben. Für jedes „Problem“ gibt es eine Lösung.

Robby ist in seinem gesamten Leben nie ernsthaft krank gewesen. Er hatte hin und wieder mal eine Erkältung. In einer Schimpansengruppe kommt es regelmäßig zu Auseinandersetzungen. Infolge dieser treten Verletzungen auf, die lebensbedrohlich sein können. Derartige traumatische Auseinandersetzungen musste Robby nie erleben. In der Natur treten Infestationen mit Parasiten und Infektionen mit unterschiedlichen Erregern auf. Die Natur kennt keinen Tierarzt, so dass dort Tiere auch an eigentlich behandelbaren Krankheiten sterben. Auch im jungen Alter. Robby hingegen ist medizinisch versorgt.

Robby ist seit einem halben Jahrhundert mit den Menschen sozialisiert. Umgangssprachlich wurde und wird in Bezug auf Robby immer davon gesprochen, dass er auf den Menschen „geprägt“ sei. Im engeren biologischen Sinne findet eine Prägung allerdings nicht bei Primaten, sondern z. B. bei Vögeln und Fischen statt. Eine „Prägung“ im strengen biologischen Sinne ist absolut irreversibel, unumkehrbar.

Auch ich habe umgangssprachlich immer davon gesprochen, dass Robby unumkehrbar auf den Menschen „geprägt“ sei. Deshalb, weil diese Formulierung im allgemeinen Sprachgebrauch besser verständlich ist. Tatsächlich wird bei Primaten aber von einem „prägungsähnlichen Lernen“ gesprochen. Dieser Prozess ist etwas flexibler als der starre Prozess der Prägung. Was Robby betrifft, muss also entweder von „prägungsähnlichem Lernen“ gesprochen oder aber gesagt werden: „Robby ist mit den Menschen sozialisiert.“

Die biologische Fachliteratur besagt, dass eine Sozialisierung „reversibel“, also umkehrbar, sei (siehe auch Tabelle in diesem Buch von Dr. Thomas Althaus auf S. 497). Nach mündlichen Angaben von Dr. Althaus wird die Reversibilität durch Folgendes gestützt: Straßenhunde, die nur mit Artgenossen sozialisiert sind und vor dem Menschen fliehen, können bei der nötigen Geduld und Behandlung auch mit dem Menschen sozialisiert werden und dann, wie ein ursprünglich mit dem Menschen sozialisierter Hund, sogar als Haushunde gehalten werden.

Auch die Hunde von Scott und Fuller konnten, nachdem sie ursprünglich Furcht vor den Menschen hatten, mit diesen sozialisiert und doch noch als „Pets“, also als Haustiere, gehalten werden.

Sogar das von Menschen aufgezogene und mit dem Menschen sozialisierte Gorillamädchen Goma (wie auch andere Menschenaffen) konnte mit der entsprechenden Sorgfalt in die Gorillagruppe des Basler Zoos integriert, also mit ihren Artgenossen sozialisiert werden und lebte dann jahrelang mit ihnen zusammen. Allerdings blieb sie immer etwas eine Außenseiterin.

Also ist – nach mündlicher Mitteilung von Dr. Althaus – diese „Eingliederung in den Sozialverband“ bei in Gruppen lebenden Tieren immer ein sehr heikler Prozess. Insbesondere ist dies so, wenn ein erwachsenes Tier (und kein Jungtier!), und erst recht noch eines, das mit einer anderen Art sozialisiert worden ist, eingegliedert werden soll.

Auf Robby übertragen heißt dies: Er ist mit einer anderen Art, dem Menschen, über den langen Zeitraum von 50 Jahren sozialisiert. Bei Robby hat ein prägungsähnliches Lernen stattgefunden. Robby ist also quasi „irreversibel auf die menschliche Gesellschaft geprägt“. Überdies ist er nicht mit allen Menschen gleich, sondern ganz eng mit seinen Bezugspersonen sozialisiert. Ihn aus der Gesellschaft seiner Familie zu reißen, würde unsägliches Leid für Robby bedeuten.

Nach der Wissenschaft (siehe oben) sei eine Sozialisierung zwar reversibel. Dies kann aber sicher nicht für jede Situation gelten. Lebewesen haben keine „Reset-Taste“! Weder Mensch noch Tier können, am allerwenigsten im hohen Alter, nicht erneut „bei null“ beginnen. Im Fall Robby bin ich der festen Überzeugung, dass eine Sozialisierung mit anderen Schimpansen nicht möglich ist. Eine solche ist auch überhaupt nicht nötig. Ausschlaggebend ist: Es geht ihm gut. Bei einer Veränderung wird dies nicht mehr so sein. Im Übrigen ist in Bezug auf Robby immer von „Resozialisierung“ gesprochen worden. Dieser Begriff ist hier nicht korrekt, denn er war nie mit seinen biologischen Artgenossen sozialisiert.

Robby selbst ist Zeuge seiner guten Haltung, da er in einem ausgezeichneten Pflege- und Gesundheitszustand ist. Weshalb also sollte man ein solches Individuum überhaupt einer Lebensgefahr aussetzen und ihm und seiner Menschenfamilie unsägliches Leid zufügen?

Letztendlich aber ist es egal, welcher Terminus verwendet wird für das in den letzten 50 Jahren bei Robby stattgefundenene Lernen. Zumal diese ganze Terminologie mit ihren teilweise nicht eindeutigen Begriffen eventuell zu überarbeiten ist. Was soll schon „umkehrbar“, „reversibel“ sein? Lassen sich biologische Systeme wirklich umkehren? Die Fakten

sind, 1. Robby geht es gut, 2. dort, wo er lebt, ist er gut aufgehoben, 3. er ist überdurchschnittlich alt und 4. er kennt keine Schimpansen. Wenn diese Fakten vorliegen, weshalb dann ein möglicherweise tödliches Experiment wagen?

Robby hat andere Kompetenzen als mit Artgenossen aufgewachsene und mit ihnen lebende Schimpansen. Wäre Robby ein Mensch, spräche man vielleicht davon, dass bei Robby eine „Enkulturation“ als Teil des Sozialisierungsprozesses stattgefunden habe. Er ist in die Circuskultur eingebunden und käme in der Welt der Schimpansen, in ihrer „Kultur“, welche auch tradiertes Verhalten beinhaltet, nicht mehr zurecht.

Sicherlich ist es eine Ausnahme, dass ein Schimpanse so eng mit Menschen zusammenlebt. Es ist aber keine Ausnahme, dass Mensch und Tier so eng miteinander im Circus leben und sich verstehen – egal, ob Haushund, Löwe, Tiger, Nashorn, Giraffe, Flusspferd oder eben Schimpanse. Wenn man eine ähnliche Analyse für andere Tiere im modernen Circus erstellen müsste, würde diese ähnlich positiv ausfallen. Robbys Gesundheitszustand ist keine Ausnahme. Die Mehrzahl der Tiere im modernen Circus ist gesund, eng mit dem Menschen sozialisiert und erreicht ein überdurchschnittlich hohes Alter.

Die Forderung, Robby seiner Haltung, in der es ihm offensichtlich gut geht und die er seit einem halben Jahrhundert kennt, nötigenfalls gewaltsam zu entnehmen, um ihn in eine andere Haltung zu überführen, ist weder im Sinne des Tierschutzes noch in Robbys Sinne. Menschen dürfen gerne Meinungen haben. Entscheidungsträger aber müssen immer die Faktenlage zum einzelnen Individuum berücksichtigen. Der Tod eines Individuums darf niemals billigend in Kauf genommen werden.

Die Aussagen von Tierrechtlern, es sei für Schimpansen in Ausnahmefällen absolut unerlässlich, mit anderen Individuen ihrer Spezies zusammenzuleben – so von AAP behauptet –, ist eine Verallgemeinerung, die auf Robby keinesfalls zutrifft.

Zudem ist Robby weder vernachlässigt noch ist er einsam. Von der Circusfamilie wird Robby seinem hohen Alter und seinen Kompetenzen entsprechend ausreichend beschäftigt. In seiner Menschenfamilie wird Robby respektiert, behütet und geliebt. Es gibt wohl kaum einen besseren Ort für eine Handaufzucht, die nie Kontakt zu Artgenossen hatte. In jedem Fall ist die Familie Köhler der beste Ort für Robby. An seine eigentlichen Artgenossen ist er keinesfalls mehr zu gewöhnen.

Es kommt bei der Haltung von Tieren nicht primär auf die Gehegegröße an, sondern auf die vorhandenen Beschäftigungsmöglichkeiten sowie bei soziallebenden Tieren auf die mögliche Interaktion mit Partnern. Ein Übermaß an Beschäftigung ist für keinen gut – auch nicht für

Robby. Zu viel Beschäftigung führt oft zu einer Überforderung – grundsätzlich ist dies bei jedem Lebewesen so. Robby braucht als alter Affe zudem seinen Schlaf. Dafür hat er oben in seinem Wagen ein richtiges Schlafnest. Robbys Gehege ist hoch genug für ihn. Wäre es noch höher, könnte er sich in seinem hohen Alter bei einem Sturz verletzen. Robbys Gehege ist adäquat auf seine individuellen Bedürfnisse angepasst. Wenn Tierrechtler meinen, sie müssten Robbys Glück mit dem Zollstock messen, dann liegen sie damit komplett falsch.

Ersatzfamilien der einen Art für eine andere Art haben immer Beachtung gefunden. Sie sind bereits aus dem alten Rom bekannt: So wurden Romulus und Remus der Legende nach von Wölfen aufgezogen. Die Veterinäre der zuständigen Behörde haben immer betont, dass es Robby in seiner Ersatzfamilie körperlich gut gehe. Ein gewichtiges Argument der Behörde, dass Robby den Circus verlassen sollte, war „ausgerechnet der gute Draht des Tieres zu „Papa“ Klaus Köhler. Der Mensch ist aber eben die beste Gesellschaft für ein auf den Menschen „geprägtes“ Tier wie Robby. „Fehlprägungen“ müssen für Individuen übrigens nicht immer unbedingt Nachteile bedeuten. Immerhin hat Robby ein sehr hohes Alter in sehr guter Gesundheit erreicht. In einer Gruppe, egal ob in der Wildbahn oder in Menschenhand, wäre er vermutlich bereits verendet.

Eine bessere Herangehensweise der zuständigen Behörde wäre gewesen, nicht die Abgabe Robbys aus allgemeinen Gründen anzuordnen, sondern seine Besonderheit zu erkennen und daher zu empfehlen, beispielsweise einen Verhaltensbiologen mit der Beobachtung Robbys zu betrauen und die Kommunikation zwischen Mensch und Schimpanse zu studieren. Dies wird nirgends und niemals so möglich sein, wie es hier möglich ist. Das Phänomen Robby ist und bleibt ein einmaliger Spezialfall. Da Robby ein Individuum ist, muss er eben auch aus der Sicht des Tierschutzes individuell beurteilt werden.

Robby setzt in seine Menschen ein Urvertrauen, das nie enttäuscht wurde. Gerade gegen Klaus Köhler sind Vorwürfe der Tierquälerei absurd. Tierquäler – dieses Wort wird heutzutage leider inflationär verwendet. Für echte Tierquäler gibt es somit keinen Begriff mehr.

Jeder kann und darf seine Meinung zum Circus haben und auch zu Menschenaffen im Circus. Diese Meinung ist aber sowohl für den „Fall Robby“ als auch für das Individuum „Robby“ irrelevant. Man muss sich fragen, was für das Tier das Beste ist und nicht, was den eigenen Vorstellungen am nächsten kommt.

Robby kann man leider nicht fragen und mit ihm darüber diskutieren.

Also muss man sich auf Fachleute verlassen. Wenn es aber um Expertise im „Fall Robby“ geht, muss diese zum einen multidisziplinär, am besten sogar interdisziplinär, erarbeitet werden. Und sie muss unabhängig sein.

In erster Linie aber zählen hier die Erfahrungen und die Kenntnisse der Menschen, die Robby seit einem halben Jahrhundert kennen und in deren Familie er einen familiären Sonderstatus hat. Jemand, der Robby beurteilen möchte oder soll, wäre ein Narr, wenn er in diesem besonderen Fall nicht auf diese Erfahrungen und Kenntnisse zurückgriffe.

Das Motto des Tierschutzzentrums Hannover lautet: „Wissen schützt Tiere“. Weiter gedacht bedeutet dies: „Unwissen gefährdet Tiere“. Wie gut, dass das Oberverwaltungsgericht dies erkannt hat und Robby mit seiner Entscheidung vor dieser Gefährdung durch Unwissenheit geschützt hat.

Es ist mir eine Ehre, Umgang mit diesem besonderen Schimpansen zu haben, ihn zu kennen und immer besser kennenzulernen. Genauso ist es mir eine Ehre, seine besondere Familie zu kennen und auch diese immer besser kennenzulernen.

Im Leben ist eben nicht immer alles so, wie es aussieht. Dies zeigt die besondere Geschichte des berühmtesten Circus-Affen der Welt. Glücklicherweise rettete ein Urteil sein Leben.

DR. MED. VET. K. ALEXANDRA DÖRNATH

Bremen, 6. Dezember 2021

Robbys Ärztin

MSc Wild Animal Health (London)

Prakt. Tierärztin

Inhaberin Tierarztpraxis Klein Mexiko